Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 18 (1992)
Heft: 2

Artikel: Frauenfilmtage 1992
Autor: Stillhardt, Brigitte
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-361333

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frauenfilmtage 1992

von Brigitte Stillhardt

Le Rouge aux Lèvres

Zum dritten Mal finden in diesem Jahr anlässlich des Internationalen Tages der Frau im März in verschiedenen Schweizerstädten die Frauenfilmtage statt. Auf der Rückseite dieser *emanzipation* sind weitere Angaben zum Programm zu finden. Bei der Themenwahl sind wir dieses Jahr vor demselben Problem gestanden wie immer: Es ist unmöglich, sowohl thematisch zu arbeiten, als auch ausschliesslich Filme von Frauen zu zeigen. So haben wir uns heuer für ein "Frauenthema" entschieden: Die Nonne. Sie hat uns fasziniert, weil sie durch ihr Gewand – das heisst, durch ihre uniforme Bekleidung – in gewissem Sinne das weibliche Pendent zum Soldaten darstellt: Nicht mehr das Individuum ist in erster Linie wichtig, sondern die Zuordnungen, die in Anbetracht einer wie auch immer gearteten Uniform gemacht werden. Wir hatten das Glück, bei den Nachforschungen zum Thema auf eine Broschüre zu stossen: "Schwesterlich, keusch und ohne Makel" von Samanta Maria. Die Autorin hat sich eingehend mit Film-Nonnen beschäftigt, und wir konnten von ihrem grossen Wissen profitieren. Doch – nicht zuletzt um nicht brav oder langweilig zu werden – haben wir einen Gegenpol gesucht, eine Frauenfigur, die herausfordert, provoziert, und die sich ebenfalls in gewissen "Uniformismen" bewegt. So sind wir auf die Vampirin gestossen.

Nonnen

Der Gegensatz zwischen Himmel und Hölle, der implizit den Gegensatz zwischen der gottesfürchtigen Nonne und der boshaften, gierigen Vampirin darstellt, ist auf subtilere Weise auch innerhalb des Nonnenfilms selbst existent. Nonnen, am Rande des Frauseins angesiedelt, sind auf der einen Seite Gefangene; Gefangene in ihrer Liebe zu Gott oder zu einem seiner Substitute wie dem Papst, Gefangene ihrer devoten Rolle, Gefangene des Klosters, der Vorschriften und Verbote, Gefangene aber auch ihrer eigenen Gedanken. Auf der anderen Seite sind sie als vordergründig geschlechtslose Wesen stark und frei. In der Regel verfügen sie über eine überdurchschnittliche Ausbildung und können, da sie sich dank ihrer Position nicht an die weltlich-sexistische Arbeitsteilung zu halten brauchen, auch in Arbeitsbereiche eindringen, die anderen Frauen verschlossen sind.

In der Broschüre "Schwesterlich, keusch und ohne Makel", die sich ausführlich mit dem Nonnenfilm beschäftigt, sind es circa 15% der aufgeführten gut 120, Filme in denen Frauen für die Regie verantwortlich zeichnen. Dieser Prozentsatz ist wohl etwas höher als insgesamt im Filmschaffen. Doch, was mag die vielen Männer, die sich mit dem Thema beschäftigt haben, darunter berühmte Regisseure wie Rivette, Besson, Bunuel, Huston, Zinnemann, Stroheim, Sirk etc. an diesem Thema immer wieder beschäftigt haben? In den Filmen, die sich mit Nonnen oder dem Klosteralltag befassen, lassen sich grob vier verschiedene thematische Zielrichtungen unterscheiden. Erstens wird in vielen der angesprochenen Filme die Erotik im Konvent – entweder direkt oder versteckt – gezeigt. Die Palette reicht dabei von der zarten Andeutung erotischer Spannung im Zusammenleben der Frauen bis zum Missbrauch dieser Spannung für abgeschmackte Sexfilme. Zweitens muss das Kloster als Filmkulisse immer wieder herhalten für frustrierte Frauen, die am Leben oder – noch häufiger – an einem Mann "gescheitert" oder verzweifelt sind und sich in der Folge aus der bösen Welt zurückziehen möchten. Ein drittes beliebtes Motiv ist der

Widerstand junger Frauen (Novizinnen), die gegen ihren Willen in ein Kloster gebracht werden. Es handelt sich dabei oft um bildhübsche Frauen, die mit unterschiedlichem Erfolg gegen eine verknöcherte, starre, kalte und lebensfeindliche Institution ankämpfen. Zu guter Letzt finden sich auch einige Biographien von Nonnen, meist anhand von Tagebuchaufzeichnungen gemacht, die sich zum Teil recht differenziert mit dem Leben jenseits der Mauern, mit den Kämpfen und Krämpfen des stillen, oft eintönigen Alltags von Klosterfrauen auseinandersetzen. In diesen Filmen ist viel von Selbstaufgabe für ein höheres Ziel, aber auch von Fanatismus die Rede.
Ausserdem gibt es natürlich noch die Filme, die sich über den Klosteralltag lustig machen, die das religiöse Leben als Metapher brauchen oder in welchen die oft antik anmutenden klösterlichen Strukturen vollständig über den Haufen geworfen werden, indem die Nonnen in einer fröhlichen, neuen, frauenbestimmten, selbstverwirklichten Welt gezeigt werden. Aber das sind nicht viele.
In vielen Filmen tauchen auch immer wieder die Zweifel an der richtigen Wahl, vor allem bezüglich der Substitution weltlicher Liebe zu einem Mann durch die unkörperliche Liebe zu Jesus auf. Oft tritt die Gefahr dabei in Form eines ruppigen, aber im innersten Kern doch guten Mannes auf, dessen Kanten und Ecken es zuerst abzuschleifen gilt. Er ist in der Regel die Verkörperung des Mannes schlechthin: bärtig, stark, klug, hart und hartnäckig. Die an seiner Seite praktizierende Nonne – sei es als Krankenschwester bei einem Arzt, sei es als Lehrerin in der dritten Welt – ist verständnisvoll, dienend, hilfsbereit und entspricht mit diesen Eigenschaften der Idealvorstellung vieler Männer von einer Frau. Um dem Kitsch genüge zu tun, entdeckt die Nonne (mit oder ohne Hilfe des Mannes) den guten Kern in ihm und wird so einer harten, meist für Gott siegreich ausgehenden Auseinandersetzung mit ihrem Gewissen unterworfen...
Ich frage mich, wie viele der Regisseure sich durch den Widerspruch zwischen dem geschlechtslosen Äusseren einer Nonne und deren vermuteten oder realen Innenleben haben leiten lassen? Nichts ist einfacher, als die Hülle einer Frau, die ihrer Individualität abgeschworen hat, zu (miss)brauchen, um sie beispielsweise mit männlichen Vorstellungen weiblicher Sexualität zu füllen. Trotz allem aber ist diese Hülle weiblich genug, um zu signalisieren, dass es sich um eine Frau handelt. Letztendlich schimmert in solchen Filmen immer wieder die Haltung durch, "ohne Sexualität geht eh nix, ergo braucht es Männer, denn nur diese können eine Frau glücklich machen". Auf die Dauer ist dann oft nicht einmal die unkörperliche Liebe zu Gott oder seinem Sohn stark genug, die Frauen von den Fleischeslüsten abzubringen. Bleibt die Nonne jedoch trotzallem gegenüber den Reizen männlicher Erotik standhaft, so macht sie sich als Ersatz hinter ihre "Schwestern in Gott"...

und Vampirinnen

Dem Vampirinnenfilm dient oft eine historisch-literarische Grundlage als Handlungsrahmen. Vor allem drei Motive sind immer wieder auszumachen: Die "Carmilla"-Erzählung von Le Fanu (1872), "Lilith", **Die** böse Dämonin aus dem jüdischen Volksglauben, und die von 1560 bis 1614 lebende Ungarische Gräfin Báthory, in deren Geschichte sich Realität und Sage auf einmalige Art vermischen. In der Folge möchte ich diese drei immer wieder verwendeten Frauengestalten kurz vorstellen.

Lilith: Der Name Lilith wird volksethymologisch als "die Nächtliche" gedeutet. Nach der talmudischen Überlieferung war sie Adams erstes Weib (nicht die, die aus Adams Rippe geformt wurde, dieses "Privileg" blieb Eva vorbehalten). Nach endlosen Zänkereien verliess Lilith ihren Gatten, um fortan als blutsaugendes Nachtgespenst ihr Unwesen unter den Männern und Jünglingen zu treiben. In
Goethes "Faust" tritt Lilith wieder auf als schöne junge Frau, deren Reize Faust nur kurz betören können. Nach einem abgebrochenen Tanz erklärt er Mephistopheles in der Walpurgisnacht im Harzgebirge:

Faust: Wer ist denn das?
Mephistopheles: Betrachte sie genau!
Lilith ist das.
Faust: Wer?
Mephistopheles: Adams erste Frau.
Nimm dich in acht vor ihren schönen Haaren,
Vor diesem Schmuck, mit dem sie einzig prangt!
Wenn sie damit den jungen Mann erlangt, so lässt sie ihn so bald nicht wieder fahren."

Weiter unten erklärt Faust Mephisto, warum er des Tanzes mit ihr so schnell überdrüssig wurde:

"Ach! Mitten im Gesange sprang
Ein rotes Mäuschen aus dem Munde."
(Faust I, Walpurgisnacht)

Carmilla: Diese Erzählung aus dem 19. Jahrhundert thematisiert nicht nur einen Vampir weiblichen Geschlechts, sondern es handelt sich zusätzlich um die erste literarische Darstellung eines lesbischen Vampirs. Stil- und zeitgerecht lässt die Erzählung kein Requisit der damals blühenden romantischen Liebe ungenutzt:

"...lebe ich in deinem warmen Leben, und du wirst sterben, süss in mich sterben. Ich kann es nicht ändern; wie ich mich dir nähere, wirst du dich anderen nähern,

Nonnen und

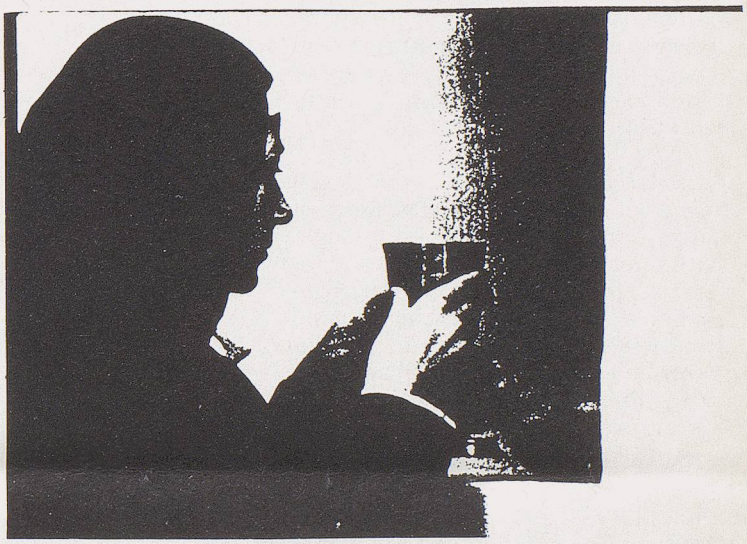
Thérèse

und die Verzückung dieser Grausamkeit lernen, die doch Liebe ist... Ich lebe in dir; und du würdest für mich sterben. Wie liebe ich dich.“
(Sheridan Le Fanu, Joseph: Carmilla, der weibliche Vampir, Zürich, 1979)

Zum Inhalt der Erzählung: Carmilla, deren richtiger Name Mircalla (Anagramm!) von Karnstein ist, hat ihre realmenschliche Existenz bereits vor 150 Jahren beendet. Nun ist sie (als Vampirin) in einem Schloss zu Gast, wo sie sich bemüht, die ahnungslose Tochter des Hauses, Laura, zu becircen. In romantischer Vorsicht und Zartheit nähert sie sich ihrem Opfer. Während dieser Zeit braucht sie aber Blut und saugt Landmädchen der Umgebung aus. Ehe sie Laura gewonnen hat, wird sie jedoch als Vampirin entdeckt. Lauras Vater durchbohrt Carmillas Herz mit einem Pflock und erlöst sie dadurch von ihrem Vampirinnendasein und die Umgebung von ihrem Schrekken (Der Mann als Retter in der grössten Not!).

Die Gräfin Báthory: Sie lebte von 1560 bis 1614 und soll über 600 Mädchen getötet haben, um sich die ewige Jugend zu erhalten, indem sie in deren Blut badete. Im Unterschied zu anderen Vampirinnen aber brauchte sie das Blut nicht um zu überleben, sondern lediglich, um sich ihre makellose Schönheit zu erhalten:

“Elisabetha putzte sich ihrem Gemahle zu gefallen in ungemeinem Grade, und bracht halbe Tage bey der Toilette zu.



Hildegard von Bingen

Vampirinnen im Film

Bad Blood for the Vampire

Einstmals versahe eines ihrer Kammermädchen etwas an ihrem Kopfputz, und bekam für das Versehen eine so derbe Orfeige, dass das Blut auf das Gesicht der Gebieterin spritzte. Als sie mittlerweile den Blutstropfen von ihrem Gesicht abwischte, schien ihr die Haut auf dieser Stelle viel schöner, weisser und feiner zu seyn. Sie fasste sogleich den Entschluss, ihr Gesicht, ja ihren ganzen Leib im menschlichen Blute zu baden, um dadurch ihre Schönheit und ihre Reize zu erhöhen.“
(Wagner, Michael, Schönheitssucht, eine Quelle unmenschlicher Grausamkeit, 1796).

Im Jahre 1610 erst griffen die Behörden ein. Die Gräfin – sie war mittlerweile Witwe, 50 Jahre alt und fünffache Mutter – blieb dank ihrem hohen Status unangetastet. Ihre Helferinnen aber wurden verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Vier Jahre später starb auch die Gräfin. Vermutlich wurde sie vergiftet.

Zu jeder dieser klassischen Vorlagen zeigen wir je einen Film: “The Mark of Lilith“ beruft sich auf die Lilith-Sage, “Gruft der Vampire“ (The vampire lovers) ist eine sexuell überbetonte Applikation der Carmilla-Geschichte, und die schöne Gräfin Báthory in “Le rouge aux lèvres“ hat sogar den Namen ihrer berühmt-berüchtigten ungarischen Vorfahrin geerbt.

La Réligieuse

aktuell

Frauen im Sozialbereich

Noch bis vor einigen Jahrzehnten war die bezahlte und unbezahlte soziale Arbeit eine ausschliessliche Domäne der Frauen. Folgerichtig waren damals auch die meisten Leitungspositionen – etwa in der Ausbildung – von Frauen besetzt. Heute sind zwar immer noch zwei Drittel aller Beschäftigten im Sozialbereich Frauen. Doch trotz ihrer zahlenmässigen Überlegenheit sind Frauen, die Leitungs- und Führungsfunktionen ausüben, inzwischen in der Minderheit. Diese Stellen sind heute zu einem überwiegenden Teil fest in männlicher Hand. Mit dem Einzug der Männer in die Sozialarbeit “verloren“ die Frauen nicht nur ihre Leitungsfunktionen. Die Arbeitsstrukturen selber wandelten sich; es fand eine Trennung in einen (männlichen) Ueberbau (Planen, Organisieren, Theoriebildung) und in eine (weibliche) Basisarbeit statt.
Dieses Missverhältnis zu thematisieren und zu Gunsten der Frauen zu korrigieren, ist das Ziel, der Arbeitsgruppe “Positive Aktionen für Frauen im Sozialbereich“ der Zürcher VPOD-Sektion. Die Arbeitsgruppe hat zu diesem Zweck in einem ersten Schritt einen Forderungskatalog erarbeitet. Darin wird aufgezeigt, welche konkreten Massnahmen im Sozialbereich ergriffen werden müssen – etwa bei der Stellenausschreibung oder in der Aus- und Weiterbildung – um den Frauen einen gleichberechtigten Zugang zu Leitungspositionen zu ermöglichen.
Einzelne positive Aktionen haben jedoch kaum Aussicht auf Erfolg, wenn sich die Rahmenbedingungen gleichbleiben; sie verkommen zu einer reinen Alibiübung. Ein grosser Teil des Forderungskataloges beschäftigt sich deshalb mit der Frage, wie die (bisher von patriarchalem Denken dominierten) Arbeitsstrukturen im Sozialbereich gestaltet werden müssten, damit diese Förderungsmassnahmen auch greifen.
Die Verbandskommission Sozialbereich und die Arbeitsgruppe möchten über die nun erarbeiteten Forderungen hinaus auch die Wünsche, Erfahrungen und Einschätzungen möglichst vieler im sozialen Bereich tätigen Frauen mit einbeziehen. Deshalb wird der Text ab sofort für eine Diskussion und Beurteilung an alle Interessierten verschickt, verbunden mit der Hoffnung auf Rückmeldung mittels eines dem Versand beiliegenden Fragebogens.
Der Forderungskatalog kann bezogen werden über:
Susanne Fankhauser, Tel. 01/451 34 83. Die Vernehmlassungsfrist dauert bis ca. September 92.